

gewordene Sattelhaut, falls nicht etwa der Mann noch früher durch den Genuss eines der Gesundheit schädlichen und eben nicht behaglichen, nur langsam verdampfenden Sitzbades berufen war, das Trocknen wenigstens theilweise zu befördern.

Nach langem, vergeblichem Suchen in den Abtheilungen anderer Staaten gelangte man nach dem in dieser Beziehung reichlich vertretenen Rumänien; doch ist selbst durch die getreulichste Wiedergabe ebenso wie das Umgehen einer Beschreibung dieser Ausstellung als Anwendung auf die Systeme anderer Armeen nichts zu profitieren und nichts zu verlieren.

Es erübrigt sonach noch die österreichische Ausstellung der Gesellschaft für Heeresausrüstung des Herrn Alfred Skene und Conforten. Diese läßt sowohl in ihrer Vollständigkeit, dem einen leichten Ueberblick gewährenden Arrangement, der Mustermäßigkeit sämmtlicher ausgestellter Materialien und netten gediegenen Confection der fertigen Sorten nichts zu wünschen übrig und dient der Firma als Zeugniss ihrer Solidität.

Die Lieferanten der kaiserlich königlichen Landwehr haben sich nicht bewegen gefunden, die Ausstellung zu beschicken, während jene der königlich ungarischen Honveds mit einer sehr viel Raum einnehmenden, recht gut modellirten Reclame ziemlich demonstrativ auftraten. Das Materiale war im Allgemeinen von annehmbarer Befchaffenheit.

Eigenthümlich, doch nicht national ist die Tragart des Säbels der Honvedcavallerie. Dieser ist bis an seinem unteren Tragring durch eine, vor der linken Kniepauße der Sattelsitz Decke eingestochene, breite Leder schleife geführt und überdies durch einen am oberen Tragriemen angebrachten eisernen Haken am Packe des Pferdes befestigt.

Obleich auch die Vorrichtung besteht, daß der Reiter beim Verlassen des Pferdes den Säbel in den Leibriemen einhaken kann, so gibt es denn doch Momente, wo derselbe von seinem „unzertrennlichen Gefährten in den entscheidendsten Augenblicken seines Lebens“ unwillkürlich, selbst unwiederbringlich getrennt werden und auf diese Weise zugleich seine handgerechtste Wehr verlieren kann.

Doch wie dem unpraktischsten Dinge fast immer eine praktische Seite abgenommen werden kann, so wäre es hier allenfalls die der ungehinderten Bewegung beim „Abfützen und zu Fuß Formiren“.

Nach der Betrachtung der, wie bereits erwähnt, sehr geringen Ausstellungsgegenstände sei eine kurze Betrachtung über die verschiedenen Systeme der militärischen Bekleidung gestattet.

Die Systeme der Kopfbedeckungen werden durch Gewöhnung, Vorurtheile, wohl auch durch militärische Prunkfucht, weniger durch Zweckmäßigkeit, klimatische Verhältnisse und praktischen Sinn geregelt. Für Fußstruppen ist die leichteste, doch gegen Sonnenstrahlen und Unwetter den meisten Schutz gewährende Feld-Kopfbedeckung die beste, während jene für Cavallerie, bei möglichster Anstrengung der obigen Eigenschaften, gegen den Hieb Schutz gewähren muß.

Nach unserm Erachten hat die österreichische Feldkappe als Kopfbedeckung für Fußstruppen im Felde den Vorzug vor allen uns bekannten anderen.

In ihrer Anwendung für Militärmonturen müssen wir im Allgemeinen eine dunkle, die Qualität des Materiales nicht schädigende, gegen Sonnenstrahlen und Nässe widerstandsfähige Farbe allen hellen Schattirungen vorziehen, da sie die Massen nicht schon in großer Entfernung kenntlich macht, nicht so leicht schmutzt und, wenn verunreinigt, sich leichter reinigen läßt.

Bezüglich der Stärke des Materiales, worunter wir jedoch nicht dessen Dauerhaftigkeit verstanden wissen wollen, welche unter allen Himmelsstrichen gleichmäßig angefrebt werden muß, sowie des Schnittes der Bekleidungsstücke,